

Die Befreiung des Porzellans aus seiner Funktionshaft

Gedanken zu den neuen Werken von Ute Essig

In Ute Essigs nunmehr dritter Einzelausstellung konzentriert sich die Künstlerin auf eine Wandarbeit, die sie *Passage* (englisch ausgesprochen) nennt und die aus rund 40 Trichtern besteht, die lose übereinander zu einer stattlichen Höhe von gut drei Metern gestapelt sind und in ihrer Silhouette eine mehrfach gekrümmte Linie zeichnen. Man wird sofort gewahr, dass diese Stapelung nicht die Schwerkraft außer Kraft setzt, sondern, dass diese spannungsreich arrangiert ist und an zahlreichen Punkten an der Wand fixiert sein muss. Kennt man das Werk der Künstlerin bisher nicht, so wird man nicht vermuten, dass es sich um Porzellanobjekte handelt. Die in der Anordnung bereits surreale Erscheinung des Trichterstapels (alle Trichter fußen auf der Tülle des untersten Trichters) wird besonders gesteigert, wenn man begreift, um welches Material es sich hier handelt. Auf diese Ambivalenz der Wahrnehmung zielt die Künstlerin. Beim ersten Betrachten meint man lediglich den Duchampschen Orts- und somit Konnotationstransfer zu erleben: Ein Trichter, der aus dem Seinszusammenhang eines Industrielabors oder einer Küche entnommen ist, und in seiner Wiederholung mit einem wichtigen Charakteristikum der Pop Art spielt und somit zugleich ein kunstvoll arrangiertes Gebilde schafft. Erkennt man jedoch den Materialcharakter (was relativ schnell geschieht, denn der einzelne chamoisfarbene Trichter mit dem leicht altmodischen Henkel, ist hauchdünn und lässt das Licht diffus durchscheinen), dann wird die Frage aufgeworfen, warum die Künstlerin das uns vertraute Ding in einem anderen Material repliziert und in dieser Weise virtuos neu arrangiert. Und schon beginnt ein inhaltliches Assoziationspiel, das dieses Porzellan-Kunstwerk in sich birgt: Trichter, Nürnberger Trichter, das Eintrichtern und Einflößen, Erziehung und Bildung mittels Gewalt, das Maststopfen der Gans, kaskadenartige Weiterleitung von Flüssigkeiten, die Maßeinheit, das Abmessen, das Ein- und Umfüllen, die Stundenuhr, das Messen der Zeit, Haushalt und Küche, Labor- und Industrieproduktion, Fragilität und Stabilität, auf unsicherem Fuß gegründet, u. s. w. Den Gedanken sind keine Grenzen gesetzt. Eine Antwort selbst gibt das Kunstwerk nicht auf unsere Assoziationsketten und Fragen. Es lässt sich inhaltlich nicht präzise fassen und übt gerade so seinen eigenen Reiz der Autonomie aus. Es ist sich selbst genug und fordert uns selbstbewusst heraus.

Gegenüber im Garten-Salon heben sich auf dunkelrotem Grund weiße asiatisch anmutende Schriftzeichen plastisch von der Wand ab. Man könnte auch profaner von Nudeln ähnlichen Häufchen sprechen. Es sind ebenfalls Porzellanobjekte, die ursprünglich als Seitenprodukt der Trichterproduktion angefallen sind und von der Künstlerin zu kunstvollen Porzellanzeichnungen – so nennt sie auch diese

Werkgruppe – verschlungen werden. Die Setzung neun solcher Linienbündel auf dem farblich markierten Wandgrund gleicht einer Komposition oder einer Sequenz einer uns unbekanntem und nicht dechiffrierbaren exotischen Schrift. Im Kontext mit dem roten Grund entsteht ein auratischer Raum geheimnisvoller Zeichen. Die Gebilde sind erstaunlich stabil und haben eine ganz eigene Haptik. Sie sind schmirgelgleich auf der Oberfläche und schwer trotz dezenter Größe. Auch hier ist man verblüfft ob des Materials, das man so gar nicht darin vermutet.

Ute Essig hat in ihre Ausstellung weitere Werke integriert, die allerdings älteren Datums sind. Zum einen ist es *1 qm Bubble & Squeaks* aus weiß glasierter Keramik, uns noch gut bekannt durch ihre letzte Ausstellung 2014, als sie den Galerieraum in einen psychedelischen Raum verwandelt hat, den sie als Gesamtkunstwerk *Intrusion* (Eindringen/Eindringung) nannte. Ein Raum, der an den weißen Wänden mit unterschiedlich großen, zumeist weiß glänzend glasierten Keramikugeln in unterschiedlicher Dichte bestückt war und ein lebendiges Pulsieren der Wände bewirkte.

Hier im Garten-Salon hat sie eine Wandfläche von einem Quadratmeter taubenblau gefasst und 21 dieser Formen von unterschiedlicher Größe und Dichte zueinander arrangiert. Ein Wandbild hat die Künstlerin geschaffen, das beim Erwerb durchaus vom Besitzer selbst komponiert und farblich gefasst werden kann, ein Kunstwerk also zum Selbstinszenieren, ein partizipatorisches Kunstwerk.

Diese Freiheit des Arrangements durch den Käufer bietet sie auch mit *Stapel* an, einem 39-teiligen Multiple, begonnen 2007, das aus Biskuitporzellan besteht und Holzscheite in Porzellan nachbildet. Es ist ein klassisches Konversations-Kunstwerk, denn alle bisherigen Kunstliebhaber, die ein solches Werk besitzen, kommen über dieses bestens mit ihren Gästen ins Gespräch über Kunst und ihre Sammlung.

Die Qualität von Ute Essigs Porzellanwerken – es sind zumeist Installationen – liegt darin, dass sie den vorgegebenen Funktionscharakter des Materials aufhebt, als das es uns bekannt ist: Porzellan für den Haushalt, für den festlichen gedeckten Tisch oder als Utensil der Labortechnik. Die Beschäftigung mit Porzellan und Keramik begann 2002 mit ihrem Studium der Keramik am Kensington und Chelsea College in London. Dass Keramik zur Zeit eine solche Renaissance in der zeitgenössischen Kunstwelt erlebt, ist eine willkommene Koinzidenz für sie. Souverän kann sie zurückblicken auf eine inzwischen 14 Jahre andauernde Werkphase, die unbeeinflusst ist von spekulativen und modischen Tendenzen.

Die handwerkliche Dimension ihrer künstlerischen Arbeitsmaterialien wird komplementiert durch ihre uns ebenso vertrauten *Stickwerke*, die an anderer Stelle (vgl. *Stadtgespräche*, ihre erste Einzelausstellung in meiner Galerie im Jahr 2012)

bereits in einem Text behandelt wurden. Einen neuen Höhepunkt hat sie mit *Wirbel* geschaffen, eine Zeichnung – so scheint es zuerst –, die sich schnell als gesticktes Bild zu erkennen gibt, das gleichsam in den Raum hineinragt, das skulpturale, zumindest objekthafte Züge trägt, nutzt die Künstlerin doch beim Sticken bewusst die Anfangs- und Endfäden als gestalterisches Mittel und lässt diese nicht, wie sonst üblich, auf der Rückseite verschwinden, sondern in den (Rahmen-)Raum hineinwachsen. Die Korrespondenz zwischen der porzellanen *Passage*, dem Hauptwerk der Ausstellung, und der dargestellten dreidimensional wirkenden Wirbelsäule ist nicht zu übersehen und bildet eine Klammer innerhalb der kleinen, aber feinen Ausstellung.

Semjon H. N. Semjon
Im Juni 2016